**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 46

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Berner Wochenchronik

Nr. 46 — 1923 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 17. November

## Heimwehliedli.

(Schwyzer Mundart.)

Muoß eister dra sinne,
As Füür uf dr Weid.
Hend Büöbli und Maiteli
's Holz drzue trait.

Hend grasgrüöni Fare
Und Bluome dri kyt,
Hend geiglet drum ume.
O fäligi Zyt!

Und 's Räuchli ist gstige
Wyt über all Rai.
Vom Füürli äs Glüüßli
Ist still mit mer hei.

Und's Heiweh, das hät mer's
Ufs Meer noetrait,
Und hät mer's nu glüöhnig
Is Härz inegleit.

Meinrad Lienert.

Der neue chilenische Gesandte F. Rivas-Vicuna überreichte am Freitag vormittag dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben. —

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung in das Budget einen Posten von Fr. 50,000 aufzunehmen zugunsten der bei der Erdbebenkatastrophe verunglückten Japaner und ihrer Hinterbliebenen. —

Der Bundesrat stimmte dem zwischen dem Finanzdepartement und den Bankengruppen getroffenen Vereinbarungen über ein neues Bundesanleihen zu. Das Anleihen geht auf einen Betrag von 100 Millionen Franken. Zins 5 Prozent, Kurs pari, Laufzeit 8 Jahre, Kommission ½ Prozent. —

Der Bundesrat hat die noch geltenden Bestimmungen zweier Notverordnungen, nämlich des Bundesratsbeschlusses vom 26. Juni 1917 betreffend Abänderung der Organisation des Politischen und des Volkswirtschaftsdepartements und des Bundesratsbeschlusses vom 17. Juli 1917 betreffend die Organisation des Volkswirtschaftsdepartements außer Kraft gesetzt. —

Der Bundesrat erstattet der Bundesversammlung Bericht über die vom Völkerbund im März 1921 nach Barcelona einberufene allgemeine Konferenz für die Freiheit der Verkehrswege und des Durchgangsverkehrs und beantragt, das am 30. November 1921 vom Bundesrat unterzeichnete Uebereinkommen und Statut über die Freiheit des Durchgangsverkehrs zu genehmigen und von der unter dem gleichen Datum vom Bundesrat unterzeichneten Erklärung über die Anerkennung des Flaggenrechtes der Staaten ohne Meeresküste Kenntnis zu nehmen. Der Bundesrat bemerkt, daß die Grundsätze der Empfehlungen betreffend die internationale Rechtsordnung der Eisenbahnen bei uns bereits Anwendung finden und daß der Bundesrat prüfen wird, welche Folge den Empfehlungen bezüglich der Häfen unter internationaler Rechtsordnung zu geben ist. Das Uebereinkommen über die Rechtsordnung der schiffbaren Wasserwege und dessen Zusatzprotokoll hat der Bundesrat bisher nicht unterzeichnet. —

Der Bundesrat hat auf eine neue dreijährige Amtsdauer, vom 1. Januar 1924 an gerechnet, als Mitglieder und Präsident der Schweizerischen Landesbibliothek bestätigt die Herren: Dr. Hermann Escher, Direktor der Zentralbibliothek in Zürich (Präsident); William Rosier, Professor in Genf; Dr. Brenno Bertoni, Nationalrat in Lugano; A. A. Gurdi, Präsident der Korporationsgüterverwaltung in Luzern; Professor Dr. Ed. Hoffmann-Krayer in Basel; E. Daucourt in Pruntrut; Professor Dr. Ed. Fischer in Bern; Professor Friedrich Pieth, Kantonsbibliothekar in Chur; Professor Edmund Rossier in Lausanne.

Der Bundesrat hat die Botschaft zum Voranschlag für das Jahr 1924 durchberaten und genehmigt. Er stellt fest, daß die Herabminderung des Defizites von 84 auf 38 Millionen Franken zur Beruhigung derjenigen dienen könne, die der Finanzwirtschaft des Landes nicht mehr volles Vertrauen entgegenbrachten. Der Bundesrat ist fest entschlossen, die Zirkulation der Banknoten weiterhin energisch einzuschränken. Er bespricht die Ziffern des Voranschlages. Durch die Herabsetzung der Teuerungszulagen und durch Personaleinsparungen sind Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung in den Stand gesetzt, pro 1924 einen Vorschlag einzusetzen, während für das laufende Jahr noch 7,5 Millionen Defizit vorgesehen waren. Auch die Subventionen konnten um zirka 7 Millionen herabgesetzt werden, so daß sie sich nurmehr auf 48 Millionen Franken belaufen. Die Einnahmen durch Zölle konnten auf 190 Millionen Franken veranschlagt werden. Der Bundesrat entwickelt kein neues Finanzprogramm, erklärt aber, daß neue Einnahmequellen gesucht werden müssen, wobei einzig die Besteuerung des Luxus in Betracht kommen kann. Auch müsse die Revision des Alkoholmonopols in absehbarer Zeit neuerdings dem Volke vorgelegt werden.

Der Bundesrat genehmigte einen Bericht des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements über die Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung zuhanden der betreffenden nationalrätlichen Kommission. Der Bericht unterzieht den ganzen Fragenkomplex einer erneuten Prüfung und kommt zu dem Resultat, daß an eine gleichzeitige Einführung aller drei Versicherungszweige nicht mehr gedacht werden kann. Er lehnt aber auch eine Altersversicherung für sich allein ab, und empfiehlt eine Kombination von Alters- und Hinterlassenenversicherung. Die Invaliditätsversicherung läßt sich eher mit der Krankenversicherung zusammenstellen und sind diesbezügliche Revisionsarbeiten heute schon eingeleitet. Der Aufwand des Bundes für Zuschüsse zu den Versicherungslasten wird für den Anfang auf etwa 14 Millionen Franken geschätzt, welcher Betrag sich im Verlaufe von etwa 15 Jahren auf 20—25 Millionen steigern dürfte. —

Parra-Perez, Geschäftsträger von Venezuela, hat gestern dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht, durch welches er als Sonderbevollmächtigter für die der Schiedsgerichtsbarkeit des Bundesrates unterbreiteten Grenzfragen zwischen Venezuela und Columbien akkreditiert wird. —

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement teilt mit, daß sich infolge der Verhältnisse in Deutschland der Zudrang nach der Schweiz derart verstärkt hat, daß verschärfte Einreisebedingungen erlassen werden mußten: Die schweizerischen Konsulate in Deutschland dürfen nur noch in bestimmten Ausnahmefällen selbständig Einreisebewilligungen erteilen. Für die Einreise zu Besuch hat der Einladende in der Schweiz das Einreisegesuch bei der Fremdenpolizeibehörde seiner Wohngemeinde einzureichen. Das gleiche Verfahren gilt für schweizerische Vereinigungen, Theater, Konzertdirektionen usw., die Ausländer aus Deutschland zu Darbietungen aller Art (auch zu Vorträgen) einladen oder verpflichten. Die Gemeindebehörden unterbreiten diese Gesuche dem Kanton zum Entscheid, der dem Konsulat mitgeteilt wird. An der deutsch-schweizerischen Grenze werden keine Einreisevisa mehr erteilt. —

Im Bundeshaus ist von den Organen des Grenzzolldienstes die Mitteilung eingelangt, daß Frankreich ab 10. November die Zölle im Zonengebiet an der Landesgrenze erhebt. Die von der Schweiz herkommenden Züge erleiden infolgedessen in Pougny-Chancy einen

Halt von 35 Minuten, während Bellegarde nur noch eine gewöhnliche Station ist. Längs der Grenze sind für die Zöllner Baracken errichtet und Häuser gemietet worden, während in Moillesulaz ein besonderes Gebäude erstellt wird. Die Stadt Genf, die vor fünf Jahren zur Feier des Sieges der Alliierten, die um Recht und Gerechtigkeit und für die Unabhängigkeit der kleinen Völker kämpften (!) im vollen Flaggenschmucke prangte, hielt diesmal eine Protestversammlung gegen die rechtswidrige Aufhebung der Freizonen ab, zu welcher sich an 5000 Personen versammelten. Es sprachen Großrat Picot, Universitätsprofessor Albert Malche, der Präsident der Genferhandelskammer Edmund Turrettini, Nationalrat Joray und schließlich Nationalrat Horace Micheli, der im Auftrag Gustav Adors die formelle Erklärung abgab, daß die in gewissen Kreisen vertretene Ansicht, wonach Ador in Paris im Jahre 1919 mündlich Frankreich gegenüber Erklärungen oder Versprechungen abgegeben habe, welche über den Text der Bestimmungen des Versailler Vertrages hinausgingen, auf freier Erfindung beruhen. Inzwischen ist auch wieder eine neue Note Poincarés beim Bundesrate eingegangen, in welcher sich Frankreich bereit erklärt, die diplomatischen Verhandlungen fortzusetzen, eventuell ein Schiedsgerichtsverfahren anzunehmen, aber erklärt, nicht in der Lage zu sein, das Zonendekret zu widerrufen. Am 12. dieses Monats überreichte der schweizerische Gesandte in Paris die Antwortnote des Bundesrates, welche feststellt, daß die Schweiz niemals den einseitig geschaffenen gegenwärtigen Zustand als rechtskräftig anerkennen könne. Die diplomatische Diskussion wird vom Bundesrat in aller Form als beendet erklärt; was jetzt zu besprechen sein wird, sind die Fragen des Schiedsgerichtsverfahrens, wobei die Schweiz in erster Linie den internationalen Gerichtshof im Haag ins Auge fast. —

Die diesjährige Rekrutenaushebung hat ein unerwartet schlechtes Ergebnis geliefert. Dem Vernehmen nach ergibt sich gemäß den bisherigen Zusammenstellungen ein Kontingent von 21,432 Mann, d. h. etwas über 100 Mann weniger als für die Rekrutenausbildung im nächsten Jahr für das Budget vorgesehen war. Und dabei ist zu beachten, daß von diesem Bestand bis zur Einberufung in die Rekrutenschulen etwa 8 Prozent abgehen werden (Erkrankung, Abwanderung, rechtliche Folgen 2c.). Die Prüfung von Gegenmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Postulat Walther betreffend Revision der Aushebungsvorschriften ist bereits im Gange. —

Das Zentralkomitee des schweizerischen Schützenvereins genehmigte den Schießplan für das eidgenössische Schützenfest 1924 in Aarau endgültig. Das Schießen wird Freitag den 18. Juli, um 14 Uhr, mit dem Becherwettschießen auf 300 und 50 Meter eröffnet werden. Es dauert bis Montag den 4. August, 19 Uhr. Der Empfang der Zentralfahne und die Denkmaleinweihung sind festgesetzt auf den 19. Juli, der offizielle Festtag auf den 24. Juli, der Veteranentag auf den 31. Juli, der Auslandschweizertag und die Bundesfeier auf den 1. August, der interkantonale Matsch auf 50 Meter auf den 3. August und der interkantonale Matsch auf 300 Meter auf den 4. August. —

Die schweizerischen Fünffrankennoten werden nun rasch eingezogen. Anfangs 1922 waren noch für 55 Millionen Franken „Fünfernötli" im Umlauf, Ende 1924 werden sie ganz aus dem Verkehr verschwunden sein. —

Der Große Rat trat am Montag zur Herbstsession zusammen, in der er das Budget für 1924 behandeln wird. Der Voranschlag schließt selbstverständlich mit einem Defizit von Fr. 945,170 ab, in welcher Summe, wie rühmend erwähnt wird Fr. 298,000 für den Schuldendienst des Kantons inbegriffen sind. —

Auf die Empfehlung der evangelisch-theologischen Prüfungskommission werden in den reformierten Kirchendienst des Kantons Bern aufgenommen: Pfr. Ernest M. G. Courvoisier von Biel in Versoix, ferner die V. D. M.: W. R. Ellenberger von und in Bern, H. Jaggi von Orpund in Bern, H. Müller von und in Bern, H. W. Müller von Bern und Langnau in Bern, M. E. Müller von Williberg (Aargau) in Bern, Alfred Streit von und in Zimmerwald. —

Die Kirchgemeindeversammlung von Aarberg hat am 11. November die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts beschlossen. Es ist dies die dritte Gemeinde dieses Amtes, die diesen Schritt zu tun wagte. Vorausgegangen waren die Gemeinden Großaffoltern und Schüpfen. —

Die spinale Kinderlähmung tritt auch im Kanton Bern auf, zwar nur vereinzelt in verschiedenen Ortschaften, und nicht, wie beispielsweise im Kanton Luzern, wo oftmals 20 und mehr Fälle in einem Ort vorkamen. Doch ist große Vorsicht geboten. Während im Monat September im ganzen Kanton Bern vier Fälle vorkamen, wurden im Monat Oktober 16 Fälle gemeldet. In Melchnau wurde die Schule geschlossen. — Die Pocken sind ebenfalls noch nicht ganz erloschen. Noch immer werden Fälle, wenn auch nur leichtere, gemeldet, die aber doch eine längere Krankheitsdauer und Rekonvaleszenz zur Folge haben. Im Kanton Zürich scheint die Epidemie ziemlich erloschen zu sein. —

Generaldirektion und Ständige Kommission der Bundesbahnen unterbreiten dem Verwaltungsrat Projekt und Antrag für den Umbau des Worblaufenviaduktes zwischen Worblaufen und Bern und verlangen hiefür einen Kredit von Fr. 662,000 nebst Fr. 250,000 für Abschreibungen. Das gegenwärtige Viadukt, aus Steinpfeilern mit eiserner Brücke gebildet, wurde 1855/57 erstellt; die Ueberbauten der drei Hauptöffnungen wurden seither wiederholt verstärkt. Die Brücke zählt zu den schwächsten des Bundesbahnnetzes und wird schon jetzt bis zur äußersten zulässigen Grenze beansprucht. Sie darf seit längerer Zeit nur mit verminderter Geschwindigkeit befahren werden. —

Die Lötschbergbahn bekommt in ihrer Eigenschaft als internationale Transitlinie die schweren Erschütterungen in Deutschland zu spüren. Der Verkehr Deutschland-Italien ist wieder ganz flau geworden. —

In Hettiswil ist auf 1. November der Herr Lehrer Johann Wynistorf nach 51½jähriger Lehrtätigkeit an der dortigen Oberschule in den gewiß sehr wohlverdienten Ruhestand getreten. —

In Allmendingen (Gemeinde Thun) ist Freitag früh nach 2 Uhr ein von vier kinderreichen Familien bewohntes Haus, das dem Johannes Siegfried gehört, teilweise niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt. Vom Mobiliar konnte nur sehr wenig gerettet werden. Insgesamt sind 33 Personen durch den Brand obdachlos geworden. Der Stadtrat von Bern beschloß, zugunsten der Brandbeschädigten auf das Sitzungsgeld eines Tages zu verzichten.

Der Regierungsrat unterbreitet dem Großen Rat einen Gesetzesentwurf über die Fortbildungsschule für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen. —

Ein 11jähriger Zögling der Anstalt Enggistein, Gottfried Schröter, geriet unter einen schweren Brückenwagen, als er beim linken Vorderrad die Bremsvorrichtung bedienen wollte. Zwei Räder gingen ihm über den Hals und brachen ihm das Genick. —

Die Arbeiten zur Vergrößerung der Station Brienzwiler haben vor einiger Zeit begonnen und schreiten rasch vorwärts. Am letzten Samstag hat die Gemeinde Meiringen auch den von ihr geforderten Betrag von Fr. 3000 ohne Opposition bewilligt. Die Station wird für den gesamten Güterverkehr ausgebaut. —

Am Dienstag vormittag ist zwischen Gunten und Merligen das mit Mehl und Futterartikeln beladene Lastauto der Firma Naef, Schneider & Co. in Unterseen in den See gefahren und spurlos verschwunden. Der Chauffeur konnte sich im letzten Augenblicke noch retten. —

Kaspar Flück in Brienz von 79 Jahren und Anna Flück-Mäder von Schwanden im Alter von 71 Jahren, wohnhaft in Langnau am Albis, Kanton Zürich, feierten am 25. Oktober 1923 ihre goldene Hochzeit. Beide erfreuen sich ordentlicher Gesundheit; leider ist Kaspar Flück durch Unfall beim Holzsammeln seit zwei Jahren gänzlich erblindet. —

Der am 9. November infolge Scheuwerdens des Pferdes und des dadurch erfolgten Zusammenstoßes mit einem Tramwagen verunfallte, verheiratete Landwirt Santschi, im Glockenthal bei Thun, ist am Dienstag im Krankenhaus Thun an seinen Verletzungen gestorben.

In Köniz wurde die Sekundarschule mit einer Festlichkeit und einem Kinderumzug eingeweiht. Der Bau wurde von Herrn von Mühlenen in Bern erstellt.

Der in Berlin ermordete Schweizerbürger Theodor Gervais, Musiker, ist in Burgdorf aufgewachsen, wo sein Vater Musikdirektor und Gesangslehrer war. Der Ermordete leitete in Berlin mehrere Chöre. —

Donnerstag morgens um 4 Uhr brach im Bauernhofe „Battenberg", außerhalb Mett Feuer aus, das in kurzer Zeit sowohl Scheune als auch Wohnhaus einäscherte. Der Brand ist in der Scheune entstanden und man vermutet, er sei durch zwei herumvagabundierende Bettler verursacht worden. —

In den letzten Tagen wurden eingeweiht und eröffnet: die Gartenbauschule Oeschberg, die landwirtschaftliche Schule in Langenthal und das Schulhaus in Herbligen. —

Der Mörder des Chauffeurs Duchène, der auf der Straße bei Chambésy ermordet aufgefunden wurde, ist in der Person des 18 jährigen Berners Arthur Trösch entdeckt worden. Trösch hat in Thun Genfer Beamten gegenüber ein volles Geständnis abgelegt. —

In Kirchberg (Amt Burgdorf) hat sich ein 43 Jahre alter Mann, Vater von 11 unerzogenen Kindern, in geistiger Umnachtung das Leben genommen. Der Lebensmüde war Mitglied der „Ernsten Bibelforscher", und die Annahme ist wohl nicht unangebracht, daß er durch die Vorträge dieser Leute aus dem geistigen Gleichgewicht gekommen ist. —

In Lotzwil ist Briefträger Gottfried Wolf Dienstag abend von einem Velofahrer überfahren und schwer verletzt worden. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er wenige Stunden nachher starb. Den Velofahrer kennt man noch nicht. —

Dem Großen Rat des Kantons Bern wird von der Regierung beantragt, einen Lory-Spital zur dauernden Unterbringung von 70 bis 80 Chronisch-Kranken zu erstellen, an dessen Betrieb aus der jährlichen Subvention des Inselspitals von 400,000 Franken alljährlich 100,000 Franken bezahlt werden sollen. Die Baukosten für das neue Spital werden der Lory-Stiftung von 4,8 Millionen Franken entnommen. —

Die Gemeinde Mühlethurnen bekommt nach längerem Hin und Her nun eine Wasserversorgung mit Hydrantenanlage, welche sich sehen lassen darf. Das Reservoir aus Eisenbeton wird 500 Kubikmeter halten. —

**† K. F. Himmelreich,**

gew. Optiker in Bern.

Ende Oktober starb in Camburg bei Jena, wo er in den Ferien weilte, im Alter von 52 Jahren der in der Stadt Bern bestens bekannte und geschätzte Optiker Herr K. F. Himmelreich.

Als Mitarbeiter der Firma Büchi hat Herr Himmelreich bei ungezählten Tausenden von Lichtbildervorträgen den Projektionsapparat bedient, stets besorgt, das Beste zu geben und den Vortragenden aller technischen Sorgen zu

**† K. F. Himmelreich.**

entheben. Wer Herrn Himmelreich am Apparat wußte, ging beruhigt ans Vortragspult, strömte doch von dem liebenswürdigen und bescheidenen Mann eine beglückende Ruhe aus. Besonders in der Kunstgesellschaft wußte man das freundliche Wesen und die nieversagende Bereitwilligkeit des Verstorbenen sehr zu schätzen. Nun ist er, der immer unerkannt im Hintergrund blieb, ganz zurückgetreten und hinterläßt eine fühlbare Lücke. Auch der Scharfschützenverein verliert in ihm ein langjähriges treues Mitglied. Wer ihn kannte, wird ihm ein treues Andenken bewahren.

---

Der Berner Stadtrat brachte nach langer Beratung endlich die Verhandlungen über den gemeinderätlichen Verwaltungsbericht für das Jahr 1922 zu Ende. Es entspann sich noch ein Disput über die Direktion der industriellen Betriebe, wo namentlich eine baldige Reduktion der Elektrizitätspreise gewünscht wurde. Der gesamte Bericht erhielt hierauf die Genehmigung des Rates. Sodann wurden folgende Entlassungsgesuche von Lehrerinnen und Lehrern an städtischen Schulen unter bester Verdankung ihrer langjährigen treuen Dienste bewilligt: Fräulein Emma Rhyner und Ernst Nyffenegger, an der Primarschule Brunnmatte, und Ernst Mühlethaler an der Primarschule Länggasse. Als neue Lehrkräfte wurden gewählt: Für die Lehrstellen an der Primarschule Brunnmatte: Fräulein Jeanne Marie Bonjour, von Lignières, Lehrerin in Kehrsatz, und Adolf Mathys, von Tüscherz, Primarlehrer in Schwarzenburg; für die Lehrstelle an der Primarschule Länggasse: Werner Gfeller von Signau, Primarlehrer in Mittelhäusern. Der Abrechnung über die Erstellung der Straßen auf dem Jolimontgute mit einem Kostenbetrag von 45,666 Franken, wurde die Genehmigung erteilt. Eingegangen ist eine Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion, warum der Gemeinderat ihrem Begehren betreffend Veröffentlichung des Steuerregisters der Stadt Bern nicht Folge gegeben habe. Redaktor Degen stellte ein Postulat, es sei durch das städtische statistische Amt eine Konkursstatistik aufzunehmen. Endlich wurde von freisinnigen Stadträten eine Interpellation eingereicht, ob dem Gemeinderat bekannt sei, daß die schweizerische Käseunion aus steuerrechtlichen Gründen ihren Sitz von Bern nach Luzern verlegt habe, und was er in diesem Falle zu tun gedenke. —

Der Voranschlag der Gemeinde Bern sieht ein Defizit von Fr. 2,597,072 vor. Im Jahre 1924 sollen, Genehmigung vorbehalten, folgende Tellen bezogen werden: von Grund und Kapital im Betrage von 3,7 Promille vom Grundeigentum und von den grundpfändlich versicherten Kapitalien; 5,55 Prozent des reinen Einkommens erster, und 9,25 Prozent vom Einkommen zweiter Klasse; eine Illuminationsanlage von 0,5 Promille des pflichtigen Grundeigentums nach der Grundsteuerschatzung und eine Hundetaxe von Fr. 20. —

Der Bundesrat erörterte nochmals die Frage der Besetzung des Bernerhofes mit Dienstzweigen der Bundesverwaltung. Ein definitiver Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Als sicher kann betrachtet werden, daß das Justiz- und Polizeidepartement mit den zugehörigen Abteilungen (Bundesanwaltschaft usw.) dahin übersiedeln wird. Auch einige Bureaus des Volkswirtschaftsdepartementes werden im Bernerhof untergebracht, das Post- und Eisenbahndepartement vielleicht im Nordbau. —

Der „Ziebelemärit" ist dieses Jahr auf den 26. November angesetzt. Zum erstenmal seit Menschengedenken, vielleicht seit Bestehen dieses Marktes überhaupt, wird der Hauptmarkt in der Unterstadt, die Kramgasse und die Hotelgasse, verlegt. Von der Obern Stadt werden nur der Waisenhausplatz und der Bundesplatz für den Markt in Anspruch genommen. Die Spitalgasse und die Marktgasse, in denen gewöhnlich das Haupttreiben sich abspielte, müssen frei bleiben. Der „Kachelimärit" kommt auf den Waisenhausplatz vor das Waisenhaus, da die Grabenpromenade, die früher dafür reserviert war, noch immer nicht frei ist. —

Eine Jugendorganisation beschloß der Schweiz. Alpenklub, Sektion Bern, zu gründen. Versuchsweise sollen diesen Winter Skikurse für jüngere Leute abgehalten werden. —

Die Blaukreuzmusik Bern besuchte letzten Sonntag die Anstalten Gottesgnad Beitenwil und Münsingen und erfreute die Kranken mit ihren Vorträgen.

Das Feldeggspital in der Länggasse soll als solches aufgehoben werden. Gegenwärtig schweben Unterhandlungen betreffend Verkauf und Angliederung an das Siloahwerk in Gümligen. —

Am Sonntag sind in Bern zwei Motorradfahrer verunglückt, der eine beim Fischermätteli, indem er unter einer Barriere glaubte durchfahren zu können, der

andere bei der Tramendstation Papiermühle. Der erstere erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Spital gebracht werden, der andere stürzte und brach ein Bein. —

Die Bundesgasse erhält nunmehr ihren Baumschmuck wieder. Montag vormittag wurde mit dem Einpflanzen der englischen Ulmen, die anstelle der alten, ausgerotteten Bäume kommen werden, begonnen. Vorläufig werden die beidseitigen Trottoirs vom Parlamentsplatz bis zur Gurtengasse Baumschmuck erhalten; später erfolgt die Bepflanzung der übrigen Strecke. Die Bäume stammen aus der städtischen Baumschule. Die englische Ulme mit ihrem pyramidenförmigen Wuchs wird in Großstädten, wie London, Paris usw., mit Vorliebe zur Alleenbepflanzung verwendet. —

Der Chauffeur, der am 22. September am Eigerplatz ein Fräulein überfuhr und ziemlich schwer verletzte, wurde vom Richteramt IV verurteilt. Er gestand ein, daß er eine „wilde Fahrt" unternommen hatte, bei der dem Alkohol reichlich zugesprochen wurde, und er beim Unfall betrunken war. Das Fräulein, das verunglückte, konnte ihre Zivilansprüche nicht geltend machen, da sie noch nicht genesen ist. Der Chauffeur wurde polizeilich zu 300 Franken Buße verurteilt. Ferner wurde ihm die Fahrbewilligung auf die Dauer von zwei Jahren entzogen. —

Ende Oktober 1923 wurden über Nacht einem Gärtnermeister in Bümpliz 12 junge Obstbäume im Werte von 60 Franken ausgegraben und entwendet. Der Täter konnte am 3. November früh durch die Fahndungspolizei in der Stadt in der Person eines vorbestraften Gärtners ermittelt werden. Der Dieb hatte die Bäumchen bereits verkauft. Einen gleichen Diebstahl hatte er in der Nacht vom 1./2. November bei einem Gärtnermeister auf dem Liebefeld begangen. Auch diese Bäumchen waren bereits versilbert worden. Einen dritten Raubzug versuchte der Bursche in Muri, wurde aber beobachtet und verjagt. Für die Bäumchen erhielt er 2—3 Franken pro Stück. Den Erlös hatte er bereits mit einer Frauensperson durchgebracht, mit der er sich herumtrieb. —

Eine wilde Jagd wurde in der Stadt auf einen Taschendieb gemacht, der einer Frau, die vor einem Geschäft stand, ein Portemonnaie aus der Manteltasche zog. An der Jagd, die durch verschiedene Straßen der innern Stadt ging, beteiligten sich eine Menge Personen. Der Taschendieb und sein Komplize konnten festgenommen werden. Es sind zwei Spanier, die in Genf einreisten und dort schon polizeilich beanstandet wurden. Damals besaßen sie miteinander Fr. 32 (französische), heute haben sie Fr. 500!

Die neue Tramlinie Bahnhof-Weißenstein (grüne Linie) wird heute Samstag kollaudiert, nachdem eine Vorkollaudation bereits stattgefunden hat. Die Eröffnung der neuen Linie ist auf Sonntag den 18. November vorgesehen. Die Weißensteinlinie wird aus betriebstechnischen Gründen beim Bahnhof mit der Brückfeldlinie verbunden, während die Friedheim-Wabernlinie inskünftig nur noch bis Bahnhof geführt wird, und zwar in der Weise, daß die Einfahrt durch den Hirschengraben und die Ausfahrt durch die Christoffel-Bundesgasse erfolgt. Die neue Linie besteht aus drei Teilstrecken, so daß die Fahrt vom Bahnhof bis zur Endstation Neue Könizstraße 20 Rp. kostet. Die für das ganze Netz ausgestellten Zeitkarten gelten ohne Nachzahlung auch für die neue Linie. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Weißensteinlinie tritt die vom Gemeinderat auf Antrag der Direktion der Industriellen Betriebe beschlossene Taxermäßigung auf den Inhaberabonnements in Kraft. Der Preis für die einzelne Fahrt reduziert sich damit von 18 auf 16 Rp. Auch die im Preise reduzierten Arbeiter- und Schülerabonnements werden auf diesen Zeitpunkt ausgegeben. —

## Aus dem Gerichtssaal

### Der Fall Worowsky-Conradi.

Die weiteren Zeugenaussagen — es wird eine Reihe Rußland-Schweizer verhört, die die bolschewistischen Greueltaten miterlebten — entrollen furchtbare Schreckensbilder. Während die von der Zivilpartei aufgerufenen Zeugen nur im allgemeinen über den weißen Terror sprachen, hört man jetzt Einzelschilderungen und Tatsachenangaben über den roten Terror, die bei allen Zuhörern den Eindruck des Schreckens und der Empörung hinterlassen. Es wird glaubhaft, daß sich in der Seele Conradis ein anormaler Zustand festigt, der die Zurechnungsfähigkeit vermindern, ja ausschließen konnte.

Am 12. begannen die Plädoyers der Anwälte der Zivilpartei. Dicker bezeichnet Polunin als den wahren Schuldigen und schildert den politischen Hintergrund des Prozesses. Welti erklärt, die Frage der russischen Revolution könne nicht vor dem Waadtländer Schwurgericht, sondern müsse vor dem Forum der ganzen Welt entschieden werden. Er verweist darauf, daß die Schilderung des Attentates in der Anklageschrift unvollständig und zum Teil unrichtig sei und fordert die Geschwornen auf, nur auf Grund der Tatsachen, wie sie aus den Verhandlungen hervorgingen, zu urteilen. Tschlenow will keine Kritik an den schweizerischen Behörden üben. Auch er hält Polunin für den Hauptschuldigen. Conradi habe seine Tat im Kanton Waadt ausgeführt, weil dort die Todesstrafe nicht mehr bestehe. Wenn die beiden Angeklagten freigesprochen würden, so wäre dies ein Signal für eine Reihe weiterer Attentate.

Der Gerichtshof legt den Geschwornen folgende Fragen vor:

1. Hat Conradi Worowsky absichtlich mit einer Schußwaffe getötet?
2. Ist Conradi dieser Tat schuldig?
3. Wurde das Delikt mit Vorbedacht begangen?
4. Liegen für den Angeklagten mildernde Umstände vor?
5. Hat sich Conradi Mißhandlungen und Körperverletzungen gegenüber Ahrens und Divilkowsky gemacht?
6. Ist er dieses Deliktes schuldig?
7. Waren Ahrens und Divilkowsky durch die ihnen zugefügten Wunden mehr als 30 Tage arbeitsunfähig?
8. Wurde das Delikt mit einer gefährlichen oder Mordwaffe begangen?
9. Hat Polunin an allen diesen Delikten indirekt Anteil genommen, indem er Conradi aufgefordert und veranlaßt hat, dieses Delikt zu begehen? Ist Polunin dieses Deliktes schuldig?

Staatsanwalt Capt betont in der Anklagerede, daß der Tatbestand als solcher sehr einfach sei: Es gäbe nur zwei Schuldige, Polunin erscheine als Mitarbeiter, aber nicht als Anstifter. Eine weitverzweigte Verschwörung sei ausgeschlossen. Ebenso bestehe kein Zusammenhang zwischen der Tat Conradis und den Umtrieben der Ligue Nationale. Schwerwiegend sei, daß die Tat mit Vorbedacht begangen worden sei, doch könne von einer Mordabsicht bei der Verletzung von Ahrens und Divilkowsky keine Rede sein. Das Verbrechen sei ein relativ politisches: bei Polunin seien die politischen Motive ausschließlich maßgebend, bei Conradi seien sie überwiegend gewesen. Capt vergleicht die Zeugen beider Parteien und weist darauf hin, daß die Zeugen der Zivilpartei meist den ganzen Fall durch eine gefärbte Brille betrachteten. Er stellt fest, daß die Sowjetregierung für die Taten, die unter ihrem Regime begangen worden, verantwortlich sei.

Auf Conradi übergehend sagt der Staatsanwalt, dieser habe zwar einen gewissen Mut bewiesen, protestiert aber energisch dagegen, ihn mit unseren Nationalhelden zu vergleichen. Was Polunin betreffe, habe dieser alles getan, sich versteckt zu halten, und er sei nur durch eine Unklugheit des Täters ertappt worden. Beide Täter haben nicht nur unsere Gesetze verletzt, sondern auch gegen die Gesetze der Gastfreundschaft verstoßen. Wenn die beiden freigesprochen würden, ruft der Staatsanwalt den Geschworenen zu, so würden die Attentate fortgesetzt werden. Er geht dann auf den vorgelegten Fragenkomplex ein und sagt, die Frage, ob Conradi den Worowsky niedergeschossen habe, müsse unbedingt bejaht werden. Mit aller Deutlichkeit setzt er das Strafausmaß auseinander. Auch ein Mord mit mildernden Umständen werde mit 15—30 Jahren bestraft. Dies Minimum sei zu hoch und viele skandalöse Freisprüche seien nur erfolgt, weil eben die Minima zu hoch seien. Was die „violente provocation" betreffe, so müsse allerdings das Delekt in der Regel der Tat auf dem Fuße folgen. Man dürfe aber hier den Begriff „violente provocation" nicht zu enge fassen. In diesem Falle ergäbe sich ein Strafausmaß von 7½ Jahren bis zum Freispruch. Zusammenfassend stellt der Staatsanwalt fest, daß die Augen der ganzen Welt auf Lausanne gerichtet seien. Vom Geschworenengericht werde kein hartes, aber ein gerechtes Urteil erwartet. Hierauf beginnen die Plaidoyers der Verteidiger, über diese werden wir in der nächsten Nummer berichten. Bis dahin wird dann auch das Urteil gesprochen sein.

## Konzert-Chronik

### Extrakonzert der Bernischen Musikgesellschaft.

Dienstag den 13. November.

Auch über der Wiederholung der IX. Symphonie (zugunsten des bernischen Orchestervereins) waltete ein guter Stern. Künstlerisch stand sie auf der Höhe der frühern Aufführungen, unbeschadet des teilweisen Ersatzes der Solisten, die ohne vorherige Probe einsprangen (Ilona Durigo, Alt, und Josef Cron, Tenor). Orchester und Chor beherrschten ihre Partien sogar freier, ungezwungener; dadurch gewann der Aufbau des Werkes an Plastik und Ursprünglichkeit. Das schöne Einvernehmen zwischen Mitwirkenden und Dirigenten bekräftigte den Eindruck des Gelingens. So erreichte hier freudige Hingabe in den Dienst des Allerschönsten, was einseitig-strenger Disziplinierung allein versagt geblieben wäre: die Tiefe des Erlebnisses. C. K.

### Im dritten Abonnementskonzert der Musikgesellschaft

am Dienstag den 20. November kommen zur Aufführung: Das neue Klavierkonzert in Es-dur von Hans Pfitzner (Erstaufführung); Hans Pfitzner wird es als Gastdirigent selber dirigieren; am Flügel: Franz Josef Hirt; die Harald-Symphonie von Berlioz (Solobratsche): Hans Blume. Die konzertmäßige Hauptprobe findet am Montag abend statt. Der Besuch beider Konzertabende sei nachdrücklich empfohlen.

### Dr. Erich Fischer-Abend.

Samstag den 24. November, abends 8½ Uhr, veranstaltet der Berner Singverein im Theatersaal des Kursaal Schänzli einen Unterhaltungsabend bestehend in drei Nummern aus Dr. Erich Fischers musikalischen Hauskomödien, nämlich Onkel Tobias, Das alte Lied und Der Roman in der Waschküche, diese Hauskomödien, mit Musik alter Meister, sind bereits in frühern Jahren in Zürich und Bern schon vor ausverkauften Häusern gespielt worden. Es ist daher zu erwarten, daß auch an diesem Abend dem noch jungen strebsamen Vereine ein volles Haus beschieden sein möge. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Hauser, die musikalische Leitung besorgt Herr Musikdirektor E. Henzmann. Von 11 Uhr an findet ein II. Teil Divertissement in sämtlichen Räumen des Kursaals statt. -l-

### Hanns In der Gand: Schweizerlieder aus Heimat und Fremde.

In der Gand ist ein guter Sänger und ein guter Komiker. Das ist es, was ihm den schönen Erfolg vom Montag abend verschafft hat. Mit einer kräftigen lebendigen Stimme trug er seine deutschen und welschen Schweizerlieder, sie mit der Laute begleitend, sehr temperamentvoll vor. Die Auswahl der Darbietungen hat der Komiker In der Gand getroffen: er beginnt mit einem zarten, alten Volkslied religiöser Art, läßt darauf den reizenden „Chanson pour la jeune mariée" folgen, um dann sofort in sein eigenstes Element zu geraten, Gesänge von geradezu groteskem Humor, in Inhalt und Wiedergabe, wie die „Jungfernlitanei" oder „Wyb, söllsch hei cho". Der zweite Teil des Abends zeigte dieselbe Anordnung. Die Lieder, die In der Gand aus den Schweizerkreisen Nordamerikas heimgebracht hat, fanden starken Anklang.

Ein liebenswürdiges, wenig kritisches Publikum dankte dem Volksliedersammler und -sänger in sehr lebhafter Weise. -rk-

### Konzertnotiz.

Sonntag den 18. November, abends 8 Uhr, wird der Gemischte Chor der Berner Guttempler im Bierhübeli sein diesjähriges Konzert abhalten. Im Rahmen eines „Abesitzes bim Brunnhofpuur" wird der Chor berndeutsche Lieder, von Munzinger gesetzt, singen. Die Mitglieder treten in der Bernertracht auf. Das Theaterstück „Am Wahltag" und das bewährte Kur- und Ballorchester Wasem werden ferner für Unterhaltung sorgen.

Am Sonntag nachmittag ab 15 Uhr findet eine Familien- und Kindervorstellung zu mäßigen Preisen statt. Bj.

## Kleine Chronik

### Veranstaltung der Vereinigung der weiblichen Geschäftsangestellten.

Die Räumlichkeiten im ersten Stock des Kasinos gehörten am 9. und 10. November der Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter. Bazar, Unterhaltungsabend, sogar Ball, all das wechselte in bunter Reihenfolge ab. Ein wohldurchdachtes Programm vereinigte am Freitag abend ein zahlreiches Publikum im Burgerratssaal. Jede einzelne Nummer zeugte vom eifrigen Streben und Arbeiten auf geistigem Gebiet. Mancher Abend mußte wohl von seiten der Mitwirkenden geopfert werden, um sich den guten Erfolg der Darbietungen zu sichern, was ihnen in allen Teilen wohl gelang. Die strahlenden, lachenden Gesichter und der große Beifall mögen dafür sprechen. Und zu alledem gab's noch eine Ueberraschung. Nach Abwicklung des gutgelungenen Programms erfolgte die Aufführung des von Fred Stauffer eigens zu diesem Feste verfaßten Lustspiels: Z'spät cho.

Der große Kasinosaal war in eine Markthalle umgewandelt. Da zeigte sich das Schaffen und Können der Jungfrauen auf materiellem Gebiet. Manch fleißig Händepaar hatte sich da gerührt, und die herrlichen Zeugen der stillen Arbeit lagen nun auf Tischen zum Kaufe ausgebreitet. Bewunderung müssen wir der großen Arbeit der V. W. G. entgegenbringen. Hoffentlich ist die Veranstaltung auch in pekunärer Hinsicht günstig ausgefallen, da der Reinertrag als Beitrag zu einem neuen, schönen Heim dienen soll. M. H.

### Aus den Kantonen.

Dem Vernehmen nach sind die in Genf sich aufhaltenden Fremden, die daselbst kein Gewerbe ausüben, vom 1. Januar 1924 ab während zwei Jahren von der Kantonssteuer und vollständig von der Gemeindesteuer befreit. —

Im Austausch gegen die Geldsendung in Gold, die Italien in Vollziehung des Zusatzantrages zur Münzkonvention letzte Woche in die Schweiz geschickt hat, sandte am Donnerstag das eidgenössische Finanzdepartement den Gegenwert in italienischen Fünffrankenstücken ab. Die Münzen haben das respektable Gewicht von 50,000 Kilogramm und werden in wohlgehüteten Eisenbahnwagen nach Mailand geführt, wo die kostbare Last von der italienischen Finanzverwaltung übernommen werden soll. —

Seit Kriegsbeginn hat die Gemeinde Einsiedeln eine starke Erwerbseinbuße erlitten, weil die Zahl der Besucher des Wallfahrtsortes enorm zurückgegangen ist. Man glaubt nun aber, daß die Errichtung einer Viscose-Fabrik der wirtschaftlichen Katastrophe begegnen könnte und daß dieses Ziel nicht zu teuer bezahlt würde durch eine kantonale Beihilfe mit einer Million Franken zur Herbeischaffung der für den Betrieb nötigen Wassermenge. —

Die Soldatenstube auf dem Umbrail ist nach einer Meldung des „Fögl d'Engiadina" abgebrannt. —

Letzthin gelang es, dank dem Hochwasser, Arbeitern des Elektrizitätswerkes in Bannwil, einen 12 Kilo schweren Hecht zu fangen. Er hatte eine Länge von 125 Zentimeter. Der Kopf, vom Rumpfe getrennt, wog allein mehr als drei Kilo. —

Der Direktor der Schokoladefabrik Peter-Cailler-Kohler in Broc wurde seines Amtes enthoben, da er sich Unregelmäßigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Er hat der Gesellschaft finanzielle Garantien gegeben. —

---

### Vor den Wahlen.

Kälte herrscht und Nebelwellen
Rücken langsam von der Stelle,
Und als drittes herrscht im Bunde
Noch die Wahlpsychosenwelle.
Stadtratslisten zirkulieren
Und Gemeinderätelisten:
Freisinn wirbt und Bürger werben,
Sozialisten — Kommunisten.

Und der Bürger wiegt bedächtig
Ab die vielen Konsequenzen:
Steuerlasten, Wasserzinsen
Und diverse Kompetenzen.
Gas- und Strompreis und dergleichen,
Was zum Leben bitter nötig,
Und dem allem abzuhelfen,
Macht sich die Partei erbötig.

Nicht nur eine, auch die and're,
Jede spricht vom Paradiese:
Läßt die Zukunftsschäf'chen weiden
Auf der gold'nen Blumenwiese.
Und der Bürger weiß nun wieder
Nimmer, wem er soll vertrauen:
Alles wirbt um seine Seele,
Läßt sie nimmer aus den Klauen.

Und er zieht in die Versammlung,
Läßt die Weisheit in sich tropfen,
Trinkt manch Tröpflein Rebensaftes
Oder den von Malz und Hopfen.
Kommt dann heim mit wirrem Köpf'chen,
Wünscht, das Ding wär' erst erledigt,
Wenn die Gattin noch, die teu're
Hält ihm die — Gardinenpredigt. Hotta.

## Verschiedenes

### Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Japan.

Die „New York Times" geben ein anschauliches Bild von der Entschlossenheit und dem Mute, mit welchem die japanischen Behörden und das japanische Volk an den Wiederaufbau der durch das schreckliche Erdbeben zerstörten Städte herangehen. Tokio beispielsweise wird nach völlig neuen Plänen, die gegenwärtig vom Minister des Innern und vom Bürgermeister der Stadt ausgearbeitet werden, aus den Ruinen erstehen. Ein großer öffentlicher Garten wird das Zentrum der Stadt bilden. Die Straßen werden sehr breit und in anderer Richtung angelegt werden. Der Hafen wird erweitert und verbessert und wird dem alten, der vom Feuer und vom Wasser zerstört wurde, weit überlegen sein. Die Hauptsorge bildet nach wie vor die Wiederherstellung der Häuser. In Tokio wurden an die 300,000 Häuser zerstört. Nun möchte man sie so bauen, daß sie von neuen Erdstößen wenig zu leiden hätten. Am besten haben sich die Häuser aus armiertem Beton bewährt. Aber um Tokio nach amerikanischer Art aufzubauen, müßte man die Gewohnheiten der Bewohner mißachten, die eine Vorliebe für einstöckige Holzhäuser haben. Bereits wurden große Vorarbeiten gemacht, um dieses dringendste aller Probleme zu lösen. Die japanische Regierung hat auch einen amerikanischen Fachmann für Städtebau, Professor Charles A. Beard (Columbien) eingeladen, sofort nach Japan zu kommen, um ihr mit seinen Ratschlägen beizustehen. In den amerikanischen Bibliotheken arbeiten mehr als 10 Sekretäre daran, alle Angaben über das Erdbeben von San Franzisko und den nachfolgenden Aufbau der Stadt zu sammeln, um die dabei erzielten Erfahrungen verwerten zu können. Die Ausfuhr des Landes wird keine großen Unterbrechungen erleiden. Der Finanzkommissär Japans erklärte dem Vertreter der „New York Times", daß nach den von ihm gemachten Schätzungen nur etwa 1,9 Prozent des japanischen Nationalreichtums zugrunde gegangen sind. In Anbetracht des Winters, der nahe bevorsteht, und die Lage der Obdachlosen noch schlimmer gestaltet, werden rasche Vorbereitungen getroffen, um dem größten Teil der unglücklichen Bevölkerung warme Unterkunft zu bieten.

### Wie Inseln entstehen und vergehen.

Immer wieder tauchen Meldungen auf, daß plötzlich eine Insel aus dem Meer entstanden sei an einer Stelle, wo vorher nichts als Wasser war, und ebenso verschwinden kleine Eiländer spurlos von der Oberfläche des Ozeans. Ueber dieses ewige Werden und Vergehen von Inseln, das jetzt infolge der japanischen Katastrophe wieder vielfach besprochen wird, macht Hyatt Verrill in seinem soeben erschienenen Buch „Inseln und ihre Geheimnisse" nähere Mitteilungen. Die meisten Inseln sind nicht so dauerhafte Gebilde, wie wir wohl annehmen. Es gibt wenige, die nicht irgend wie ihre Größe verändern, die aus dem Wasser emporsteigen oder sinken, wenn auch diese Vorgänge so allmählich sich vollziehen, daß sie selbst den Bewohnern kaum zum Bewußtsein kommen. Es gibt aber auch geradezu „Stehaufmännchen" des Meeres, Inseln, die plötzlich emporschnellen und ebenso schnell wieder hinabtauchen. Vor einigen Jahren zeigte sich eine ziemlich ausgedehnte Insel an der Küste von Trinidad; sie schien dauerhaft zu sein, und bald flatterte die britische Flagge auf ihr, da man sie von Trinidad aus mit Beschlag belegte. Aber schon nach einigen Tagen war diese englische Neuerwerbung ebenso schnell verschwunden wie sie gekommen, und jetzt fahren wieder die Schiffe über diese Meeresstelle. Eine große Insel zeigte sich vor einiger Zeit an der Küste von Alaska. Der Erdboden des Neuankömmlings war so heiß, daß Seevögel, die sich darauf niederließen, mit verbrannten Füßen fortflogen; sie war nach kurzer Zeit wieder wie weggewischt. Tragisch wird solch ein Inselschicksal, wenn das trügerische Geschöpf des Ozeans bewohnt ist. So war es mit der Insel Krakatau im Indischen Ozean der Fall, die mit all ihren Einwohnern spurlos versank. Selbst gebirgige Inseln lassen bisweilen Spuren erkennen, die darauf hinweisen, daß sie einstmals unter dem Wasserspiegel lagen. So hat man auf Bergen der westindischen Inseln, die viele tausend Fuß über dem Wasserspiegel liegen, Muscheln und Fossilien von Seetieren gefunden. Manche Inselberge weisen Korallenriffe auf, unter denen sich mächtige Lagerungen von Lava und Tuffstein befinden; darunter kommen wieder Korallenriffe, dann wieder Schichten von Lava, so daß man daraus erkennen kann, wie diese Inseln im Lauf der Jahrtausende öfter im Wasser untergetaucht und überfluttet worden sind. Wohl die merkwürdigsten Inseln sind die schwimmenden; sie befinden sich meistens auf Seen oder Flüssen und hauptsächlich in den Tropen. Eine solche schwimmende Insel entsteht gewöhnlich aus einem abgestorbenen Baumstamm oder einer Laubmasse, auf denen sich dann Pflanzen entwickeln, deren Samen Vögel hierher getragen. Erde und andere Pflanzen werden aufgeschwemmt, und mit großer Geschwindigkeit entsteht eine Insel, auf der alles üppig gedeiht. Inseln von einzigartiger Beschaffenheit sind die Turksinseln, die südöstliche Gruppe der Bahamainseln. Es sind Korallenriffe, auf denen durch Verdunstung von Seewasser Salz gewonnen wird. Die Salzmengen sind so groß, daß sie einen ziemlichen Teil der Erde damit versorgen. Selbst der Staub in der Luft dieser Inseln schmeckt nach Salz, und Pflanzen gedeihen auf diesen Salzinseln nur, wenn sie auf besonders eingeführtem Boden gesät werden.

### Russische Aristokraten als Emigranten.

Im Zwischendeck des griechischen Dampfers „Constantinople", sind in Newyork über 700 russische Emigranten angekommen, die bisher als Flüchtlinge in der Türkei und in Griechenland kümmerlich ihr Leben fristeten. Unter ihnen befinden sich nicht weniger als 24 Personen von fürstlichem und großfürstlichem Range, darunter 12 Prinzessinnen und mehrere entfernte Verwandte der Zarenfamilie, während die Grafen und die Abkömmlinge des Kleinadels beinahe einen Drittel ausmachen. Es handelt sich um Flüchtlinge, die seinerzeit mit der Wrangelarmee nach Konstantinopel kamen, von wo aus ihnen ein amerikanisches Hilffskomitee die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten ermöglichte. Die Russen beabsichtigen, im Westen eine Farmerkolonie zu gründen, doch erklärten sie sich zur Uebernahme jeder Arbeit bereit, um ihr Leben fristen zu können.

## Literarisches

A. Attenhofer: Letzte Torheit. Gedichte. Verlag Heinrich Keller, Chur 1923. 135 Seiten.

Diese Gedichte sind durch Nacht und Dämmerung und bis weit in den hellen Tag hinaus ein einziger Schrei: Der Schrei nach Form. Aber der glühende Mittag ist nicht erreicht. Ich fand auch nicht ein einziges wirklich formvollendetes Gedicht. Weniger wäre mehr gewesen. So wie die Form des einzelnen Gedichtes nicht gefunden wurde, so fand der Dichter auch nicht die Form für sein Werk als Ganzes. Warum fügt er der schönen Dreiteilung „Nacht", „Dämmerung", „Tag", weitere Abschnitte wie „Verklungenes", „Mein Tal", „Gestalten", an, die doch inhaltlich und formell keine Steigerung zu den ersten drei Abschnitten bringt, ja nicht einmal mit ihnen in Beziehung steht? Ich zweifle nicht am Chaos und dem daraus werdenden großen Erleben in Attenhofer, aber das macht noch nicht den Dichter aus. Der Dichter muß formen können. Viele Stücke in der „Letzten Torheit" sind gar keine Gedichte, wenn auch dieser Untertitel dem Buche gegeben wurde. Es ist Prosa, ähnlich etwa derjenigen Tagores in seiner „Fruchtlese", aber oft auch gesucht, wie z. B.:

„Im Zimmer aber zischt das Schweigen
wie schwarzes Wasser um rote Klippen."

Wenn diese „Letzte Torheit" die Vorstufe zur Weisheit ist, dann muß sie als solche auch schon Positives enthalten, und das ist der Fall, dort, wo Tag wird im Dichter, oder wo er demütig bittet, wird er wirklich zum Dichter. Eine Probe:

Jeder Morgen bringt ein neues Mühn,
Meine Fackeln stetig stiller glühn.

Stiller nur? — Nein, zarter, lichter auch
Immer grader steigt ihr suchender Rauch.

Seliger Tag, da einst ihr sterbender Schein
Raucherlöst nur, heiliges Licht wird sein.

G. H. Graber.

A. Attenhofer: Vom Umgang mit Lyrik. Versuch einer Volkstümlichen Einführung. Chur 1922. 31 Seiten.

Fast ist man versucht, dem Verfasser der „Letzten Torheit", die Ermahnung, die er am Schlusse dieser Schrift seinen Hörern zuruft, auch ihm selbst zurufen: Nehmen Sie jede Kunst ernst! (und treiben Sie keine „Torheiten"!) So anregend das vorliegende Bändchen für Viele sein mag, schade ist, daß Attenhofer darin gerade dem, was Lyrik (neben innerem Gehalt) zu wirklicher Kunst macht, nämlich dem Rhythmus, wenig Aufmerksamkeit schenkt. Hier ist des Verfassers Schwäche, und ein Satz wie dieser (der mir nicht verständlich) dürfte dies illustrieren: „Das Dogma der Silbenzählung, dem die Dichter zweiter und dritter Ordnung sklavisch ergeben sind, führt zu sogenannten dichterischen Freiheiten, die viel eher Unfähigkeitsschlendrian genannt werden müssen.

G. H. Graber.